

Tierhaltung & Tiergesundheit

Ausgangssituation

Allein in den Entwicklungsländern gibt es ungefähr eine Milliarde Nutztierhalter*innen. Dazu gehören 600 Millionen Landlose und Kleinbäuerinnen und Kleinbauern mit wenigen Hühnern, Ziegen oder Schweinen, aber auch (Semi-) Nomaden, die marginale Standorte mit Herden von Wiederkäuern bewirtschaften. Durch die fortschreitende Industrialisierung der Nutztierhaltung oft existenziell bedroht sind sie die vorrangige Zielgruppe der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Im globalen Durchschnitt trägt die Nutztierhaltung zu 40% des landwirtschaftlichen und 5% des gesamten Bruttonutzenproduktes bei – sie erhält aber nur 2,5% der Mittel, die offiziell für Entwicklungszusammenarbeit im Agrarsektor zur Verfügung stehen.

Nutztierhaltung – unverzichtbar für Ernährungssicherung und Armutsbekämpfung

Laut Prognose der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (*Food and Agriculture Organization of the United Nations*, FAO) wird sich die Nachfrage nach Produkten tierischen Ursprungs bis 2050 verdoppeln, hauptsächlich aufgrund des steigenden Bedarfs im Globalen Süden. Die Nutztierhaltung gilt daher entwicklungspolitisch als bedeutend für die Sicherung der Ernährung vor allem vulnerabler Gruppen und als wichtiger Weg aus der Armut. In Sub-Sahara Afrika trägt sie beispielsweise zur Sicherung des Lebensunterhalts für ca. 80% der als arm eingestuften Haushalte bei. Damit die gesteigerte Nachfrage mit der Entwicklung eines sozial nachhaltigen, resilienten und umweltfreundlichen Nutztiersektors einhergeht, sind die richtigen Maßnahmen erforderlich und müssen geeignete Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Während sich frühere Ansätze oft auf Steigerung der Erträge mit Hilfe von Hochleistungsrassen und landwirtschaftlichen Betriebsmitteln konzentrierten, liegt die Betonung heute auf der Erreichung der nachhaltigen Entwick-

lungsziele (*Sustainable Development Goals*, SDGs). Die Nutztierhaltung kann zu jedem einzelnen der 17 SDGs beitragen. Dafür geeignete Maßnahmen sind die Organisation und der Zusammenschluss von Produzent*innen in Kooperativen, die Schaffung von Verhandlungsfreiräumen und -stärke sowie der Aufbau von dezentralisierten Verarbeitungsinfrastrukturen und kurzen Wertschöpfungsketten. Der (rechtlich) gesicherte Zugang zu Land- und weiteren Ressourcen sowie funktionierende Tiergesundheitsdienste sind von ausschlaggebender Bedeutung. Auch Tierwohl ist ein zunehmend wichtiger Gesichtspunkt. Maßnahmen, die diese Aspekte unterstützen, tragen nicht nur zur Armutsminderung, sondern auch zu nachhaltiger Tierhaltung und zur Ernährungssicherung durch gesunde Lebensmittel tierischen Ursprungs bei. Eine solche Form der Tierhaltung ist wichtiger Bestandteil eines agrarökologischen Transformationsprozesses und leistet gleichzeitig einen entscheidenden Beitrag zur Umsetzung des One Health-Ansatzes, der die komplexen Zusammenhänge der Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt berücksichtigt.

Tierhaltung und Klima

Die Nutztierhaltung trägt wesentlich zum Klimawandel bei – etwa 14,5% aller anthropogenen Treibhausgas(THG)-emissionen und 80% an THG-Emissionen aus der Landwirtschaft werden diesem Sektor zugerechnet. Hauptverantwortlich sind in erster Linie intensivisierte kommerzielle Systeme in Industrie- und einigen Schwellenländern, v.a. in der Fleisch- und Milchwirtschaft. Mit zunehmender Nachfrage nach tierischen Lebensmitteln und Ausweitung der Tierhaltung in Entwicklungsländern wird der Beitrag jedoch auch dort steigen. Besonders der Methanausstoß von Wiederkäuern steht im Blickfeld. Auf der anderen Seite bieten gerade diese Nutztierarten die beste Option für die Anpassung an höhere Temperaturen und Dürreereignisse. Weidelandchaften stellen zudem wichtige Kohlenstoffsenken dar, die es zu schützen gilt. Experten der FAO sehen ein Minderungspotenzial von bis zu 30% (bis zu 41% in den Ländern südlich der Sahara) bei Anwendung verschiedener klimaresilienter und emissionsarmer Tierhaltungspraktiken.

Gesunde Tiere – ein wichtiger Teil des One Health Ansatzes

Für alle Nutztierhalter*innen ist die Gesundheit ihrer Tiere von existentieller Wichtigkeit (Abb. 1a). Durch eine verbesserte Tiergesundheit kann die Sicherheit und Qualität tierischer Produkte (v.a. Milch, Fleisch und Eier) deutlich verbessert werden. Zudem wird die Produktivität erhöht und Verluste von Tieren werden vermindert. Pastorale Hirtenkulturen haben sich beispielsweise über Generationen hinweg tiefes Wissen über Nutztierkrankheiten angeeignet und ihre eigene Klassifikation, Terminologie und Therapien entwickelt. Grundlage für die Tiergesundheit in agro-pastoralen und pastoralen Systemen sind an den jeweiligen Standort angepasste Nutztierassen, die eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegenüber endemischen Krankheiten entwickelt haben. Dadurch kann der Einsatz von Medikamenten stark reduziert und die Gefahr von Antibiotikaresistenzen vermindert werden. Tuberkulose und Brucellose sind aber auch in pastoralen Gebieten weit verbreitet, und ihre Bekämpfung erfordert moderne Diagnostik und Therapieansätze.

Weltweit sind mehr als 200 Infektionskrankheiten (Zoonosen) bekannt, die wechselseitig zwischen Menschen und anderen Tieren übertragen werden können. Zur Verhinderung von Zoonosen sind allgemeine Grundsätze der Hygiene essenziell – vor allem, aber nicht nur, im Lebensmittelbereich. Etwa 60% aller Infektionskrankheiten sind zoonotischen Ursprungs und auf intensiven Kontakt zwischen Menschen und Tieren sowie mit Produkten tierischen Ursprungs zurückzuführen. Ungefähr 80% der beim Menschen vorkommenden Zoonosen treten in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen auf. Die enorme Zunahme in der Nutztierdichte, v.a. von Schweinen und Geflügel, wird für die Entstehung vieler zoonotischer Infektionskrankheiten wie Vogelgrippe, Nipah-Disease und Schweinegrippe verantwortlich gemacht.



Abb. 1a

Nachhaltige Landbewirtschaftung in pastoralen Systemen

Nicht für den Ackerbau geeignete Weidelandschaften nehmen etwa die Hälfte der Landoberfläche der Erde und zwei Drittel ihrer landwirtschaftlichen Nutzfläche ein. In pastoralen Systemen können diese riesigen Gebiete auf agrarökologische Weise und ohne Verwendung von fossilen Brennstoffen für die Gewinnung hochwertiger Nahrungsmittel genutzt werden. Durch den Wegfall von Bodenbearbeitung, Kunstdünger und Pestiziden ist die Biodiversität von Flora und Fauna in diesen Gebieten besonders hoch. Obwohl oft von Konflikten zwischen Pastoralisten und Wildtieren berichtet wird, gibt es viele Beispiele, in denen die Wanderviehhaltung erfolgreich zum Naturschutz beiträgt. Die Erträge der pastoralen Nutztierhaltung sind allerdings nicht konstant und hängen von den jährlich schwankenden Niederschlagsmengen ab. Sie können daher nicht unbegrenzt gesteigert werden, jedoch wird die jeweils vorhandene Biomasse durch Wanderviehalter*innen optimal genutzt. Pastoralisten werden daher auch als „Spezialisten für die Verwertung von Variabilität“ bezeichnet, und viele Experten sehen sie als besonders gut gerüstet für die Anpassung an den Klimawandel.

Die Wanderviehhaltung ist in vielen der am wenigsten entwickelten Länder (*Least Developed Countries*, LDCs) in Afrika von entscheidender volkswirtschaftlicher Bedeutung. Während der COVID-19-Krise erwiesen sich pastorale Systeme als widerstandsfähiger im Vergleich mit industriellen und transnationalen Wertschöpfungsketten. Obwohl Pastoralismus oft mit Landnutzungskonflikten und Überweidung assoziiert wird, hebt die FAO seine Bedeutung als Form der Nahrungsmittelproduktion im Einklang mit der Natur hervor und betont sein Innovationspotential. Weitere wichtige Aspekte sind die hohe Proteineffizienz und die Rolle pastoraler Systeme bei der Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit durch direkt auf die Felder aufgetragenen Dung.



Abb. 1b

Abbildung 1: Eine gute veterinärmedizinische Versorgung ist bedeutend für das Wohlergehen und die Leistungsfähigkeit der Tiere. Sie ist daher fundamental für eine nachhaltige Verbesserung der menschlichen Einkommens- und Ernährungssituation (a). Die Haltung von Nutztieren sowie die Verarbeitung und Vermarktung von Lebensmitteln tierischen Ursprungs trägt zudem wesentlich zur Stärkung der sozio-ökonomischen Unabhängigkeit von Frauen bei (b).

Zunehmend problematisch ist dagegen die steigende Zahl gewaltsam ausgetragener Ressourcenkonflikte zwischen pastoralen Viehhalter*innen und sesshaften Ackerbäuerinnen und Ackerbauern. Auf Dialog und die Stärkung gegenseitiger Handelsbeziehungen zielende partizipative Prozesse müssen hier gefördert werden.

Beitrag der Tierhaltung zur Förderung der Geschlechtergerechtigkeit

Die Mehrzahl der Nutztierhalter*innen in LDCs sind Frauen, obwohl nur 10-20% von ihnen über einen gesicherten Zugang zu Land verfügt. Die Rollen und Aufgaben in der Tierhaltung sind meist genderspezifisch verteilt – so obliegt Frauen oft die Verarbeitung und Vermarktung von Milch und Milchprodukten. Eine systematische Verbesserung der Tierhaltung und Tiergesundheit kann daher einen Beitrag zur Geschlechtergerechtigkeit leisten. Frauen können durch den Besitz von Nutztieren eigenes Einkommen erwirtschaften. Zudem sichert die Verfügbarkeit von Lebensmitteln tierischen Ursprungs die Versorgung der eigenen Familie mit wichtigen Nährstoffen. Frauen werden auch oft erfolgreich als *Community Animal Health Workers* (CAHWs) ausgebildet, was einen zusätzlichen Beitrag zur Förderung von Frauen (*Women Empowerment*) darstellt (Abb. 1b).

BMZ-Engagement

Das BMZ hat die wachsende Bedeutung von Tierhaltung und Tiergesundheit für das menschliche Wohlergehen und die ökonomische Entwicklung seiner Partnerländer ebenso

erkannt wie die negativen Auswirkungen eines weltweit zunehmend intensivierten Nutztiersektors in Bezug auf THG-Emissionen, Wassernutzung, Entwaldung, Degradierung natürlicher Lebensräume und infolgedessen den Verlust an biologischer Vielfalt und Ökosystemleistungen. Das BMZ fördert daher im Schwerpunkt „Eine Welt ohne Hunger“ (EWoH) in mehr als 70 Vorhaben der technischen und finanziellen Zusammenarbeit in über 50 Ländern Maßnahmen zur Stärkung nachhaltiger Tierhaltung. Die Agenda 2030 in Verbindung mit dem Pariser Klimaabkommen bildet hierbei den Handlungsrahmen für den Wandel zu nachhaltigen und emissionsarmen Lebens- und Wirtschaftsweisen weltweit. Dabei wird ausdrücklich gefordert, die Schwächsten und Verwundbarsten in den Mittelpunkt zu stellen und niemanden zurückzulassen („*leave no one behind*“).

Besonders im Blickpunkt steht dabei die Verbesserung der Gesundheits- und Ernährungssituation sowie eine nachhaltige Steigerung des Einkommens der tierhaltenden Bevölkerung. Nutztierhaltung spielt aber auch im Kontext von Friedensentwicklung und Krisenprävention oder beim Engagement im Bereich Klimaminderung und -anpassung sowie Biodiversitätsschutz eine zunehmend wichtige Rolle. Aspekte der Tiergesundheit sind zudem zentraler Bestandteil des Initiativthemas „Gesundheit, Pandemiebekämpfung und One Health“.

Neben der Kooperation mit zuständigen Ministerien in den Partnerländern besteht auch eine enge Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Forschungsinstitutionen wie dem Internationalen Forschungsinstitut für Tierhaltung

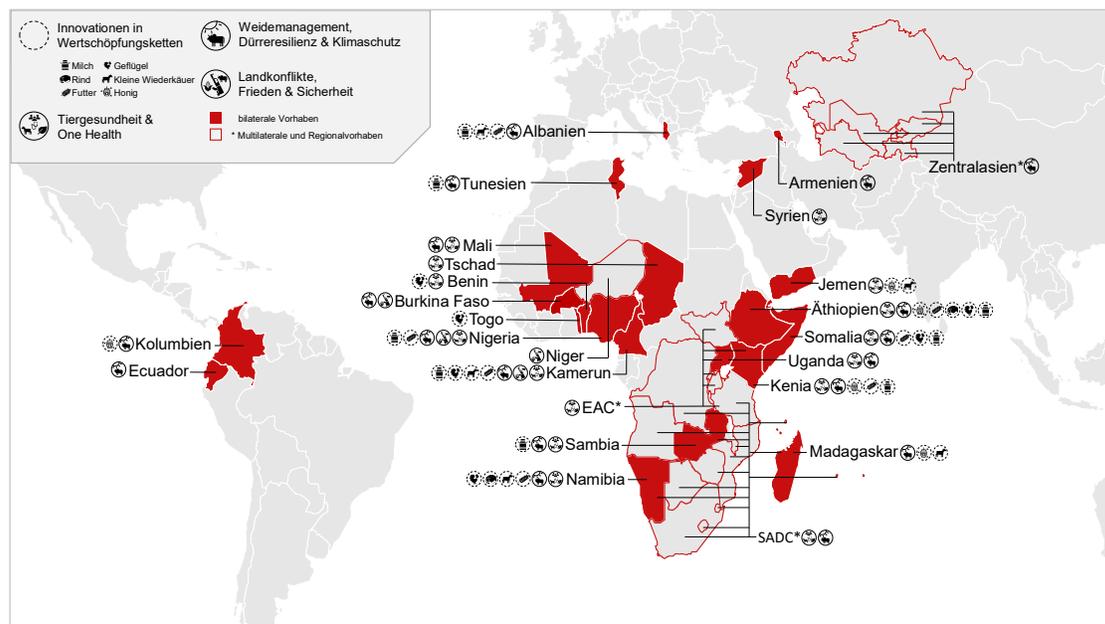


Abbildung 2: Schematische Übersicht zu laufenden Nutztier-bezogenen Vorhaben der GIZ mit jeweiligen thematischen Schwerpunkten (Stand: November 2020).

(*International Livestock Research Institute, ILRI*) innerhalb der Beratungsgruppe für Internationale Agrarforschung (*Consultative Group on International Agricultural Research, CGIAR*), z.B. beim Aufbau eines *One Health Research, Education and Outreach Centre in Africa (OHRECA)*. Des Weiteren engagiert sich das BMZ im Rahmen internationaler Multistakeholder-Initiativen wie der *Global Agenda for Sustainable Livestock (GASL)*.

Aus der Praxis

Im Auftrag des BMZ entwickelt und implementiert die GIZ in zahlreichen Vorhaben, mit Schwerpunkt auf dem afrikanischen Kontinent (*Abb. 2*), innovative Lösungen und standortangepasste Maßnahmen, um nachhaltige Tierhaltungssysteme zu stärken und negative Auswirkungen durch und auf diese Systeme zu verringern. Die vielfältigen Ansätze der deutschen EZ lassen sich beispielhaft an den folgenden Vorhaben darstellen:

In **Kenia, Sambia und Tunesien** fördert das **Globalvorhaben „Grüne Innovationszentren in der Agrar- und Ernährungswirtschaft“ (GV GIAE)** gemeinsam mit nationalen und internationalen Partnern neuartige Ansätze in der Milch- sowie in **Benin und Kamerun** in der Geflügelwirtschaft. Durch Innovationen in Fütterung, Tier- und Stallhygiene sowie digitale Lösungen werden die Produktivität in der Milcherzeugung bzw. von Mast- und Legehühnern gesteigert. Darüber hinaus werden private und staatliche Veterinärdienstleister geschult und dabei unterstützt, ihre Dienstleistungsangebote an den Bedarf von kleinbäuerlichen Tierhalter*innen auszurichten. Ergänzend dazu fokussieren die Grünen Innovationszentren in den Länderpaketen Kenia, Sambia und Kamerun auf tiergesundheitliche Aspekte im Sinne des One Health-Ansatzes, insbesondere auf die Förderung und Wissensvermittlung zu Sicherheit und Qualität von Lebensmitteln tierischen Ursprungs.

In **Mali** (Region Timbuktu) unterstützt das Globalvorhaben **„Ernährungssicherung und Resilienzstärkung“ (GV/ ProSAR Mali)** Pastoralisten beim Herdenmanagement sowie bei der Produktion von Futtermitteln für ihre Herden. Das Projekt baut und rehabilitiert zudem Brunnen und Wasserstellen, um den Zugang zu qualitativ hochwertigem Wasser für Menschen und Tiere zu garantieren. Pastorale Viehhalter*innen werden somit in die Lage versetzt, ihr Vieh während der Trockenzeit besser zu versorgen und dadurch das Einkommen ihrer Haushalte zu erhöhen. Dies stärkt im Ergebnis die Widerstandsfähigkeit der Bevölkerung gegen Ernährungskrisen.

In strukturbildenden Vorhaben der **Übergangshilfe** engagiert sich die GIZ bei der Bewältigung von Krisen wie gewaltsamen Konflikten, Naturkatastrophen und Epidemien. In **Nigeria** (Vorhaben **„Stärkung der Kapazitäten für Friedensbildung und Konfliktlösung in Zentralnigeria“, PEACECORE**) unterstützt sie die Bearbeitung des Konflikts zwischen Ackerbäuerinnen und Ackerbauern und pastoralen Viehhalter*innen im zentralnigerianischen Bundesstaat Plateau. Ziel des Vorhabens ist die Verbesserung der Kapazitäten staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure zur Deeskalation des Konfliktes sowie die Wiederaufnahme traditioneller Handels- und Tauschbeziehungen. Im **Nordwesten Somalias** stärkt ein weiteres Vorhaben (**„Verbesserung des Katastrophenrisikomanagements und der Ernährungssicherung zur Stärkung der Resilienz in „Somaliland““, RDRM**) das Katastrophenrisikomanagement bundesstaatlicher Institutionen und fördert die Resilienz, Krisenprävention und Ernährungssicherung der ländlichen (agro-)pastoralen Bevölkerung durch eine verbesserte Nutztierhaltung. Dabei wird One Health als übergeordnetes Thema verankert.

Weitere Informationen: www.giz.de/de/weltweit/39650.html

Impressum

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn

Abteilung Ländliche Entwicklung
und Agrarwirtschaft G500
Friedrich-Ebert-Allee 36+40
53113 Bonn
T +49 (0) 228 44 60 - 3824
F +49 (0) 228 44 60 - 1766
E haren@giz.de
I www.giz.de

Dezember 2020

Autor/Verantwortlich/Redaktion etc.:
Sektorvorhaben Nachhaltige Landwirtschaft (NAREN)

Design/Layout etc.:
Olivia Ockenfels, Köln

Fotonachweise/Quellen:
Titel: © GIZ / Thomas Imo
S. 2: © GIZ / Philipp Hedemann und Thomas L. Kelly

URL-Verweise:
Für Inhalte externer Seiten, auf die hier verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter verantwortlich. Die GIZ distanziert sich ausdrücklich von diesen Inhalten.

Die GIZ ist für den Inhalt der vorliegenden Publikation verantwortlich.